

# Försterschule: «Ein Debakel erster Güte»

Fehler, Vertuschung, Charakterschwäche: Der Kantonsrat fällt ein vernichtendes Urteil über Manuela Weichelts Geschäftsführung.

Kilian Küttel

Die Bovelgasse macht nur sieben leichte Kurven. Ansonsten führt sie erstaunlich geradlinig vorbei an Bauernhöfen, Kuhweiden und Rebbergen zu einer Baumgruppe, in deren Mitte sich ein Gebäude versteckt. Von weitem sieht es aus wie eine überdimensionierte Seilbahnstation. Hier, am Fuss des 2560 Meter hohen «Falknis», werden die Förster, Forstwart-Vorarbeiter oder Seilkraneinsatzleiter der Ostschweiz, dem Tessin, Lichtensteins und fast aller Zentral-schweizer Kantone ausgebildet. Mehr noch: Die interkantonale Försterschule Maienfeld gehört zu einem Teil dem Kanton Zug. Und dabei bleibt es.

Dieser Entscheid fiel gestern 101 Autokilometer von der Bündner Ortschaft entfernt: in der Dreifachturnhalle der Kantonschule Zug, an der Sitzung des Zuger Kantonsparlaments. Ohne Gegenstimme und stillschweigend folgten die 71 anwe-

senden Kantonsrätinnen und Kantonsräte in erster Lesung dem Antrag der Regierung, einen Beschluss vom Juli 2018 aufzuheben – und dem nun verlassenen Konkordat wieder beizutreten, das Betrieb und Ausbau der Maienfelder Försterschule finanziert.

## SP verurteilt «Vertuschung aufs Schärfste»

Langeweile, Freude, nicht die kleinste Kontroverse also? Mitnichten. Das zeigt sich spätestens, als SP-Fraktionspräsident Alois Gössi (Baar) vor den Rat tritt und in den anschliessenden vier Minuten das Geschäft mit kratziger Stimme in Grund und Boden redet – und damit die Person, die es verantwortet hat: die ehemalige Direktorin des Innern und heutige Grünen-Nationalrätin Manuela Weichelt. «Der Austritt schien», so Gössi «eine Erfolgsstory zu sein. Doch er ist zu einem Debakel erster Güte verkommen. Noch mehr als die begangenen

Fehler sind wir empört über den Versuch, diese zu vertuschen. Das verurteilen wir aufs Schärfste.»

Wieso diese «Empörung»? Die damalige Innendirektorin Manuela Weichelt hatte dem Kantonsrat am 5. Juli 2018 vorgeschlagen, das Konkordat Maienfeld aus Spargründen zu verliessen. Statt 56 300 Franken jährlich für den Schulbetrieb ins Bündnerland zu überweisen und den Ausbau der Schule mitzufinanzieren, hätte Zug lediglich 21 000 bis 24 000 Franken pro Student und Jahr zahlen sollen – so, wie dies ein anderes Konkordat aus dem Jahr 2012 vorsieht. Nur: Als die Direktion nach dem damals einstimmigen Kantonsratsbeschluss den Austritt aufgleisen wollte, stellte sie fest: Eine Bundesverordnung steht dem Plan im Weg. Diese schreibt den Kantonen vor, die höheren Fachschulen für ihre Förster zu betreiben.

Dann geschah das, was gestern Kantonsräte praktisch aller

Couleur zu harten Aussagen veranlasste: Um den Fehler auszubügeln, soll Weichelt mit dem Stiftungsrat in Maienfeld vereinbart haben, dass sich Zug trotz Austritt weiterhin an den Betriebskosten beteiligt. Das allerdings hätte nicht dem entsprochen, was der Kantonsrat entschieden hatte.

Deshalb weigerte sich Weichelts Nachfolger, Andreas Hostettler (FDP), am 24. Januar 2019 den Vertrag zu unterschreiben. Weshalb der Kantonsrat gestern nochmals über das Geschäft zu befinden hatte. Dies vor allem auch, weil ein Gutachten der Universität Fribourg zeigt, dass Zug mit einem Austritt nichts sparen könnte; anders, als das Weichelt noch angekündigt hatte.

## CVP, FDP, SVP im Angriff – ALG in der Defensive

Der Einzige, der sich vom Parlament gestern Lob abholen konnte, war Andreas Hostettler. «Für den Mut, zu den Fehlern

der Regierung zu stehen», so CVP-Kantonsrat Roger Wiederkehr (Risch). Dagegen zeugte die Aussage Weichelts in unserer Zeitung (Ausgabe vom Mittwoch) von «schlechtem Charakter». Sie habe die Verantwortung an den Kantonsrat abschieben wollen, der ja über alle Unterlagen im Bild gewesen sei. Wozu CVP-Parteikollege Andreas Hausheer (Steinhausen), der Präsident der Staatswirtschaftskommission, sagte: «Nur, dass wir uns richtig verstehen. Die Unterlagen bestanden aus drei Seiten und einer Finanztafel – und die Aussagen waren erst noch falsch.» Roger Wiederkehr sprach von «schlechtem Scherz», der Baarer SVP-Kantonsrat Michael Riboni gar von einer «Vertuschung wie in besten, sozialistischen Zeiten». Und FDP-Fraktionschef Michael Arnold (Baar) meinte: «Man wollte die Fehler einfach kaschieren. Das geht gar nicht.»

Einzig ALG-Fraktionschef Anastas Odermatt (Steinhaus-

en) verteidigte seine ehemalige Regierungsrätin: «Wir müssen uns bewusst sein, dass wir von einem Konkordätschen sprechen. Die 56 000 Franken dürften nur unwesentlich mehr sein, als uns ein Sitzungstag hier kostet.» Er vermisse die Sachlichkeit, stattdessen habe man die Schuldige gefunden, diskutiere nur noch emotional und die Medien hätten eine «perfekte Storyline». Wichtig sei aber die Sache – nämlich, dass die Försterschule Maienfeld gleich mit Bundesgeldern subventioniert werde wie ihre Schwesterschule im bernischen Lyss.

Seine Forderungen: Die Zuger Regierung soll sich aktiv im Stiftungsrat Maienfeld engagieren. Zudem verlangte Odermatt eine transparente Kostenaufstellung. In seinem 13-minütigen Plädoyer versorgte er das Kantonsparlament mit einer Lawine an Zahlen, Fakten und Argumenten. Kein Wort verlor er darüber, was andere als «Vertuschung» bezeichnet hatten.

# Sie ist überzeugt, dass der stete Tropfen den Stein höhlt

Cornelia Gantner aus Oberägeri feiert morgen mit ihrem Dok-Film «That Girl» Premiere am Zurich Film Festival.

Die Prada-Tasche hat bestimmt viel gekostet, jetzt ist sie auf einem freien Stuhl deponiert – daneben sitzt Cornelia Gantner (48). Diese Szenerie in einem Café am Zürcher Rennweg, in dem das Gespräch mit Gantner stattfindet, drückt das offensichtliche Dilemma aus: Wie begegnet man einer Frau, deren Familie Milliarden auf dem Konto hat, und die nun einen Dokumentarfilm dreht?

Ganz einfach: Indem man sich auf Cornelia einlässt und Gantner ausblendet. Und das lohnt sich, denn der Mensch hinter dem Status ist eine faszinierende Persönlichkeit, die unglaublich elektrisierend wirkt. Die Inspiration, die diese Frau aus Oberägeri ausstrahlt, ist weder aufgesetzt noch eine Farce.

## Sie wünscht sich eine nachhaltige Wirkung

Der Dok-Film von Cornelia Gantner «That Girl» feiert am Samstag Premiere am Zurich Film Festival (siehe Box), es ist Cornelia Gantners erster Film. Wenn man mit ihr über den Film spricht, strahlt sie und ihre Stimme bebzt beinahe vor Leidenschaft. «Es ist ja nicht einfach ein Film», sagt sie und überlegt einen Moment. Während der kurzen Denkpause könnte man nun einwerfen, was wir Europäer eigentlich in Afrika verloren haben.

Wer aber so argumentieren würde, der hat den Film nicht gesehen und/oder die Aussage dahinter nicht verstanden. Der Filmemacherin geht es darum, darin eine durch und durch positive Botschaft zu vermitteln: Sei mutig und verfolge deinen Traum. Diese Prämisse erfüllt sich einerseits durch die unglaublichen Bilder des Kamera-



Cornelia Gantner (links) während der Filmaufnahmen im Dorf Chewe in Sambia.

Bild: PD

mannes Laurent Stoop und andererseits durch die starke Protagonistin Gladys Shonga-Furrer. «Mir ist es wichtig, dass der Film nachhaltig wiederhallt», sagt Cornelia Gantner. «Daher habe ich auch die Stiftung Be That Girl ins Leben gerufen. Die Filmemacherin

strahlt erneut, trinkt einen Schluck und holt dann aus: «Manche sagen, die Hilfe in Afrika sei nur einen Tropfen auf den heissen Stein. Das kann sein. Aber ist es nicht so, dass steter Tropfen den Stein höhlt? Ich glaube, dem ist so. Und dann bin ich gerne dieser Tropfen.»

Cornelia Gantner ist nicht einfach eine Society-Lady, die mal so ein bisschen nach Afrika geflogen ist, um Charity zu machen; das wird im persönlichen Gespräch mit der 48-Jährigen klar – alleine dass die Erstellung des Filmes sechs Jahre gedauert hat, zeigt, wie sehr sie sich mit

der Thematik auseinandergesetzt hatte. «Ich habe in Afrika gesehen, dass sich der Status quo ändern lässt. Es geht in einem anderen Tempo vorstatten und es braucht andere Ansätze – aber es funktioniert», sagt sie und stützt sich auf das kleine Bistrotischen im Café und

## Zum Film

Gladys Shonga-Furrer lebt nach einem klaren Grundsatz: Stehe für das ein, was du für richtig hältst. Die Regisseurin Cornelia Gantner aus Oberägeri hat Gladys in «That Girl» in ihrem unermüdlichen Kampf um Veränderung und Fortschritt mehrere Jahre lang begleitet. Das persönliche Porträt einer Frau, die nicht davor zurückschreckt, die Stille zu durchbrechen und für ihre Überzeugung einzustehen. Die Premiere morgen im Rahmen des Zürcher Filmfestivals um 18.30 Uhr im Arena 4 in der Sihlcity. Weitere Spieldaten unter [www.zff.com](http://www.zff.com). (emp)

unterstützt damit ihre Aussage unbewusst auch visuell.

Auf die Vermutung, dass die Hilfsprojekte bisher nicht viel gebracht haben, sagt Cornelia Gantner: «Ich kann nur von uns sprechen. Und wir setzen konsequent auf Zusammenarbeit mit der Bevölkerung. Wir haben beispielsweise mit den Einheimischen im afrikanischen Dorf Chewe eine Brücke gebaut. Diese Brücke ist überlebenswichtig. Aber man muss ihnen zeigen, dass sie danach selbst dafür verantwortlich sind. Wenn dies auf Augenhöhe geschieht, dann funktioniert es auch mit der Instandhaltung», erklärt sie. Und bringt dabei einen wichtigen Schlüsselbegriff auf den kleinen Tisch: Augenhöhe. Auf dieser findet der ganze Film statt – daher ist «That Girl» absolut sehenswert und eine klare Empfehlung.

Haymo Empl